



Annen zeigt Gesicht

Jennadiy (62)

Designer, Charkiw

Charkiw ist nach Kiew mit rund 1,5 Millionen Einwohnenden die zweitgrößte Stadt der Ukraine. Mit 42 Universitäten und Hochschulen ist sie das nach Kiew bedeutendste Wissenschafts- und Bildungszentrum des Landes.

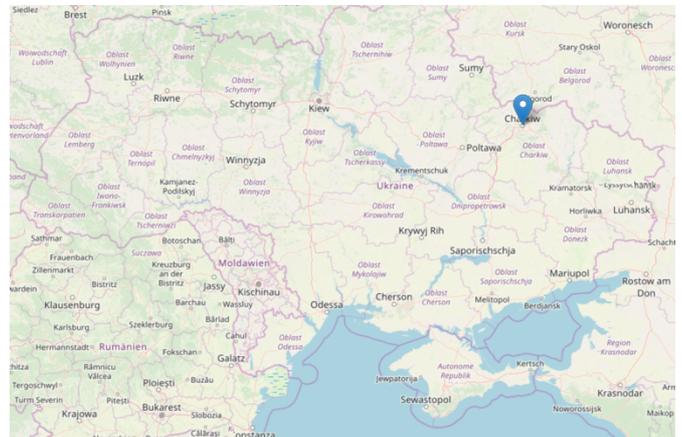
Die Stadt liegt im Nordosten der Ukraine an der Mündung des Flusses Charkiw. Sie ist ein Industriezentrum, mit sechs Theatern und sechs Museen ein kulturelles Zentrum und ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt.

Persönliche Situation

„Mit 50 bin ich in die Rente gegangen und habe dann sehr viel Zeit mit meinen Enkelkindern verbringen können, die nun vier und acht Jahre alt sind. Charkiw ist für mich die zweite Hauptstadt der Ukraine. Zum einen aufgrund der Anzahl und der Größe der Stadt, zum anderen aufgrund der Geschichte dieser Stadt. Charkiw entwickelte sich und wurde von Jahr zu Jahr spürbar besser.

Aufgrund meines Berufes war ich sehr viel unterwegs. So war ich viel in Polen, kaufte dort Textilien und Kleider, welche meine Ehefrau und ich bearbeitet und umgenäht haben. Meine Frau verkaufte unsere Produkte auf verschiedenen Märkten. Wir führten ein normales und ordentliches Leben. Bei vollständiger Gesundheit wäre ich sehr glücklich dort gewesen. Ich hatte einen stressigen Beruf, war sehr viel unterwegs und habe nicht wirklich auf mich geachtet. Ich habe gegessen, wenn ich musste, konnte es aber nicht genießen. Ich vergaß einfach zu essen, weil ich sehr viel unterwegs war.

Nach der Perestroika sah ich zum ersten Mal in meinem Leben wie die Menschen im Westen gelebt haben. Ich habe immer versucht, meinen Kindern aufzuzeigen, dass sie sich an diesem Leben ein Beispiel nehmen sollen. So war ich bereits in Polen und Deutschland. Ich nahm deutliche Unterschiede wahr. Ich habe auch mitbekommen, wie eine Schule nach der Perestroika renoviert worden ist. Ich war sehr beeindruckt und dachte mir: „Das ist wie in Europa!“ Diese Schule wurde von Deutschen renoviert. Nach der Perestroika, so glaube ich, wurden wir viel freier. Und was noch wichtiger war, dass die nachfolgende Generation in Freiheit und Demokratie aufwachsen konnte. Sie hatten es einfacher



gehabt als beispielsweise meine Generation. Und dennoch: Meine Generation war leichter zu beeinflussen und die jetzige Generation ist nicht mehr so leicht zu beeinflussen wie es zu der Zeit vor der Perestroika war.

Perspektive auf den Konflikt

Meines Erachtens wurden die Fragen nach Sprache und Nationalität dafür benutzt, dass wir uns in der jetzigen Lage befinden. Es gab Menschen, die sich auf der einen Seite informiert haben, und dann gab es noch Menschen, die sich auf der anderen Seite informiert haben. Es gab also immer zwei verschiedene Informationsquellen. Und seitens der Ukraine gab es insgesamt zu wenige Informationen. Russische Medien waren omnipräsent. Sogar Menschen, die ich in Deutschland kennengelernt habe, bezogen ihr Wissen zum Teil aus russischen Quellen und haben somit eine prorussische Einstellung vertreten. Ich kann natürlich nicht sagen, dass sich die Menschen falsch informieren, aber es gibt insgesamt mehr Medienpräsenz seitens der Russen. Es ist leichter, zu russischen Informationen Zugang zu erhalten. So kommt es dazu, dass Menschen ganz oft ihre Meinung wechseln, weil sie immer wieder neue Informationen erhalten.

Den Konflikt als solchen habe ich genauso erwartet. Ich war wenig überrascht. Krieg hat immer eine Entwicklung. Der Krieg hat bereits vor 15 Jahren begonnen. Ich habe sehr viel Kontakt zu Menschen aus Donezk und Lugansk. Der Hass der prorussischen Seite wurde gegenüber den Ukrainern immer größer. Irgendwann

haben die Bewohner im Osten des Landes gesagt: „Ihr im Westen seid anders als wir hier im Osten!“ Dadurch wurde die Stimmung innerhalb des Landes immer angespannter. Es war sogar so schlimm, dass mich Freunde aus dem Osten davor warnten, in den Westen des Landes zu fahren, weil ich sonst unfreundlich behandelt werden würde. Aber das war kompletter Unsinn. Ich wurde ganz normal behandelt. Es war schön dort. Auch andere Bekannte aus dem Osten des Landes berichteten, dass es im Westen des Landes eigentlich ganz schön war und die Menschen dort nicht anders seien. Zurück im Osten wurde darauf immer wieder hingewiesen, dass es sich bei den Westukrainern um Nationalisten und Nazis handeln würde. Aber das ist Unsinn. Uns wurde also reine Propaganda mitgeteilt.

Der Weg zum Krieg ist nicht von Fehlern begleitet. Es handelt sich hierbei um einen Konflikt zwischen zwei Ideologien. 15 lange Jahre wurde den Menschen im Osten erzählt, dass der Westen schlecht sei, die NATO böse sei, Ukrainer im Westen Nazis seien und dieser Angriffskrieg ist der verzweifelte Versuch, die Entwicklung der Ukraine gen Westen zu stoppen. Es gab auch in der Ukraine Fehler. Es ist der Versuch, den Weg der Freiheit zu stoppen, mehr nicht. Und trotz der ganzen Propaganda entwickelte sich die Ukraine westlich. Und da die Propaganda schlussendlich nicht funktionierte, folgte logischerweise der Weg der Gewalt. Und die Entwicklung des Landes war richtig. Ich habe die Menschen im Westen leben gesehen. Stellen Sie sich vor: Man kann hier Wasser aus dem Hahn trinken.

Ich selbst habe keine Pläne für die Zukunft. Ich will einfach nur Frieden und nach Hause. Meine halbe Familie ist noch dort. Meine Ehefrau ist noch dort. Mein Sohn und Schwiegersohn sind auch noch dort. Ich begleitete meine Tochter und meine Enkelkinder nach Deutschland und lebe nun zusammen mit ihnen hier. Für die Ukraine wünsche ich mir den Sieg.“

**DRK-Kreisverband
Witten e. V.**

Annenstraße 9
58453 Witten

Tel. 02302 91016-0
info@drk-witten.de
www.drk-witten.de